

Ein Bild, das nicht von Menschenhand gemalt wurde

Für alle, die mehr über das wunderbare Bild und den Mantel der Muttergottes von Guadalupe erfahren möchten: Ergänzung zur Tagespost-Kinderkatechese vom 7. Dezember 2023

Von Marie-Therese Rouxel und Sibylle Schmitt

Der Umhang oder der Poncho, auf dem das Bild sich eingepreßt hat, war ein übliches Kleidungsstück bei den Azteken. So heißt das Volk in Zentralmexiko, zu dem auch Juan Diego gehörte, den die Kirche heute als Heiligen verehrt.

Der Poncho war ein Tuch für viele Zwecke, verwendbar als Mantel oder Sonnenschutz, als Sack, Decke oder Hängematte, ein Gewebe aus dem billigsten Stoff, den es im alten Mexiko gab, für die Ärmsten und Bedürftigsten.

Normalerweise verrottet ein solches Gewebe spätestens nach 20 Jahren völlig. Im Jahre 1531 konnte dieses Bild nach menschlichen Maßstäben so nicht angefertigt werden – bis heute weiß man nicht, mit welcher Technik es gemalt wurde. Ebenso wunderbar ist aber auch die Erhaltung des Bildes bis auf den heutigen Tag, ohne dass die Farben und der Untergrund gelitten haben.

Jahrelang war das Gnadenbild ungeschützt bei Tag und Nacht von Kerzen beleuchtet. Täglich wurde Maria, die kleine Dunkle, wie man sie liebevoll nannte, von armen und kranken Indianern berührt. Staub und Feuchtigkeit haben andere Bilder aus früherer Zeit schwer beschädigt, dieses jedoch nie.

Im 18. Jahrhundert wurde das Selbstporträt Mariens von einem bekannten Maler untersucht. Das Ergebnis wurde veröffentlicht: Das 140 Zentimeter hohe und 55 Zentimeter breite Gnadenbild ist so eingepresst worden, dass ein solches Bild natürlicherweise nie hätte entstehen können. In den letzten Jahren wurden weitere Untersuchungen vorgenommen. Ein bei der NASA angestellter Physiker hat das Bild mit infraroten Strahlen untersucht und kam zu dem Ergebnis, dass sich weder die Herstellung des Bildes noch seine Erhaltung physisch erklären lässt. Die Farbstoffe des Bildes sind so frisch, als ob es gerade erst gemalt worden wäre.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte Mexiko immer wieder unter großen Christenverfolgungen zu leiden. Eine Bombe, die in einem Blumenstrauß vor dem Gnadenbild deponiert wurde, hat bei ihrer Explosion fast alles zerstört, was sich in der Nähe des Gnadenbildes befand, das Bild aber nicht. Das Selbstporträt der Mutter Gottes erlitt nicht den geringsten Schaden, ja nicht einmal der Rahmen oder das Glas gingen zu Bruch. Als größter Schatz des mexikanischen Volkes wurde das Gnadenbild immer voller Liebe behütet und besucht.



Bild: Gemeinfrei

Was ist auf dem Bild dargestellt?

Schauen wir uns zuerst den **Sternenmantel** an: Der goldumrandete, von 46 Sternen übersäte Schutzmantel wird von einer schwarzen Brosche in Kreuzesform zusammengehalten. Die ganze Gestalt ist von hundert Sonnenstrahlen umgeben. Unter ihren Füßen befindet sich ein nach oben gebogener Halbmond; darunter ein Engel, der den Saum ihres Gewandes hält. In königlicher Pracht, zugleich aber mit demütig geneigtem Haupt und zärtlichem mütterlichem Blick schaut Maria auf ihre Kinder. Die Gestalt Mariens erinnert an die Vision der Offenbarung: „Und ein großes Zeichen erschien am Himmel, eine Frau, mit der Sonne umhüllt und den Mond zu ihren Füßen ...“ (Off. 12,1).

Das Gesicht Marias: Die hellbraune Hautfarbe von Maria ist weder die Farbe der Indios oder Azteken noch die der Spanier. Maria ist die Mutter aller Völker. Ihr Gesicht spiegelt die Schönheit und Frische einer jungen Frau wider. Sie neigt voller Demut ihr Gesicht und ihre betenden Hände zeigen, dass jemand noch größer ist als sie. Sie erscheint als Königin, umstrahlt von Sonne und Sternen, und sie ist gleichzeitig die kleine Magd des Herrn.

Die Augen Marias blicken voller Barmherzigkeit, Liebe und Mitleid. Schon 1929 hat man bei Foto-Negativen das kleine Bild eines bärtigen Mannes im rechten Auge der Madonna wahrgenommen. Man identifizierte den Mann mit Juan Diego. In den 80er Jahren konnte man durch Computertechniken Vergrößerungen der beiden Augen herstellen und eine ganze Menschengruppe erkennen. Man nimmt an, dass es sich dabei um den Bischof und seine Bediensteten handelt. Die letzte Szene aus dem Erscheinungsbericht ist somit festgehalten worden. Da auch Familien dreier Generationen (davon eine Indiogruppe mit Kind) im Hintergrund zu erkennen sind, kann man sich fragen, was die Muttergottes uns heute wohl damit sagen will, in unserer Zeit, wo die Familie so bedroht ist. Ein Augenarzt hat bei einer Untersuchung gesagt: „Das sind ja echte, lebendige Pupillen“, als er in der Iris die Spiegelung von einigen Menschen entdeckte.“

Auf der rosa Tunika befinden sich Arabesken, die in einer den Azteken bekannten Bilderschrift das Paradies darstellen. Das zarte Rosa weist auf die Farbe der Erde hin. Der azurblaue Mantel steht für die Königswürde. Azurblau war für die Indios die Farbe des Himmels. **Die 46 Sterne** auf ihrem Mantel entsprechen genau der **Sternenkonstellation** in der Nacht vom 12. Dezember 1531. Die Sonnenstrahlen, die sie umgeben, weisen auch auf Göttliches hin. Die Indios verehrten Sonne und Mond als Gottheiten in ihrer Kultur. Maria ist größer als Sonne und Mond, sie trägt in sich die wahre Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, die Vollkommenheit allen Erschaffenen.

Die ovale Brosche mit dem Kreuz lässt an den Kreuzschmuck denken, den die Spanier getragen haben, als sie nach Mexiko gekommen sind. Maria trägt keinen profanen Schmuck, sondern das Zeichen der Liebe ihres Sohnes.

Über dem gesegneten Leib Mariens – direkt unterhalb des **schwarzen Gürtelbandes** – befindet sich ein wichtiges Zeichen aus der Mythologie der Azteken: **Es handelt** sich um eine Blumendarstellung, Symbol für das Herz, das alle Kräfte vereint und belebt. Maria schenkt der Welt Christus, die wahre Sonne. Diese Blume war bei den Indios ein Zeichen der Gottheit, bei Maria spiegelt sie die Gottheit Jesu wider. Jesus ist also sowohl **im Mittelpunkt** des Bildes als auch im Mittelpunkt der ganzen Botschaft von Guadalupe. Maria ist der Tabernakel für Jesus. Der schwarze Gürtel über der Blume weist auf die Schwangerschaft und Mutterschaft Marias hin. Sie ist eine Frau voller Hoffnung, die Frau des Advents.

Warum ist der **Mond** schwarz? Schwarz war bei den Azteken Zeichen der Gottheit, der Mond so wie der Gürtel und die Haare Marias sind schwarz; der Mond wurde oft als Gottheit verehrt, aber nun steht Maria über ihn und zeigt dadurch, dass sie größer ist als er und alle heidnischen Götter. Me-xi-co bedeutet so viel wie „in der Mitte des Mondes“. Der Mond in Mexiko ist wirklich wie auf dem Bild als eine liegende Sichel zu sehen. Maria kommt mit der Sonne der Gerechtigkeit in ihrem Leib, mit der Sonne, die alles überstrahlt.

Der **Engel** unter ihr, der ihren Mantel trägt und mit Adlerflügeln bekleidet ist, weist auf sie hin und zeigt sie den andern. Er ist ihr Bote. Man nimmt an, dass es Juan Diego ist. In der Offenbarung ist es Johannes, der auf die neue Eva hinweist. Der „neue“ Johannes könnte der 2002 heiliggesprochene Juan Diego sein, den sich die Gottesmutter erwählt hat, ihr Botschafter zu sein. So sagt die Muttergottes nicht nur ihm, sondern jedem von uns: „Bin ich, deine Mutter, nicht bei dir?... Nichts braucht dir Sorge zu bereiten.“